

## Das Elend der naturwissenschaftlichen Annahmen

Eine meiner hartnäckigen Überzeugungen ist die Annahme, die Dinge, die wir wahrnehmen, gäbe es an sich, getrennt von den anderen – Tief in meinem Inneren ist eingebrannt, daß in unserer Welt voneinander unabhängig existierende Objekte auf voll vorhersagbarer Weise aufeinander einwirken. Dabei hat diese Weltsicht – und sie ist eine spezielle, seit der Aufklärung existierende, vom Christentum beeinflusste Sicht – bis in das politische Handeln Folgen: **Die so verbreitete Unterscheidung zwischen Völkern, Rassen, Nationen, Familien, Berufen, schlechte und böse Menschen usw. , hat eine ihrer Wurzeln in jener Denkweise, welche die Dinge als an und für sich voneinander getrennt (inhärent), unverbunden und „zerstückelt“ in noch kleinere Bestandteile vorstellt.** Ich ordne mich da gut in die Reihe der meisten Naturwissenschaftler und Ingenieure ein, die über den Rand ihres Spezialwissen nur mühsam sehen können, dabei aber die Sichtweise haben, daß ihre Vorstellungen die allgemeine Sichtweise sei. Eine Erklärung gibt das folgende Zitat:

Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts war die klassische Physik zum Modell nicht nur des physikalischen Universums, sondern auch des menschlichen Verhaltens geworden.....Jede Wirkung mußte eine bekannte Ursache haben. Jede Ursache mußte zu erklärbaren (*meßbaren!* ) Wirkungen führen. Damit wurde Zukunft eine logische Folge der Vergangenheit... Selbst unser Denken mußte in irgendeiner Weise mit der Maschine Newton erklärt werden... Sie forschten nach allgemeinen Gesetzen, mit denen sich die Geschichte und das menschliche Verhalten erklären ließen. Karl Marx, z.B., nahm an, das Subjekt jeder Veränderung sei die Materie (*was immer man damals unter Materie verstand!*), und jede Veränderung sei das Ergebnis eines fortwährenden Konfliktes zwischen den Widersprüchen, die allen Dingen innewohnen...Diese Theorie, die als dialektischer Materialismus bekannt ist, erinnert in mancher Hinsicht an das zweite Newtonsche Axiom, das besagt, daß die Ursache einer Bewegungsänderung eine Kraft ist, und daß es die Materie ist, auf die die Kraft einwirkt.... (*F.A. Wolf; Der Quantensprung ist keine Hexerei, Birkhäuser, 1986, S. 54 ff*)

Diese Sichtweise ist auch heute noch die herrschende Sichtweise der Naturwissenschaftler. Dazu folgender Text:

Peter Mulser, Prof. f. theoretische Physik: Über Voraussetzungen einer quantitativen Naturbeschreibung;

*In: V. Braitenberg/Inga Hosp (Hg.), Die Natur ist unser Modell von ihr, rororo, 1996, S. 156 ff*

<<Das philosophische Nachdenken hat das Denken überhaupt geschärft und sukzessive zahlreiche vermeintlich tiefe Probleme als grundsätzlich unlösbar und somit als Scheinprobleme entlarvt. Wohl berühmtestes Beispiel ist das nicht erkennbare Kantsche «Ding an sich». Es scheint, als seien Erfolg und Nutzen philosophischen Denkens in der Aufgabe von Positionen und in der freiwilligen Beschränkung am größten gewesen. Der andere Aspekt traditioneller Naturerkenntnis und -Philosophie ist ihr Mangel an Folgerichtigkeit, die qualitative Naturbeschreibung tritt auf der Stelle. Sie lebt, in ihren besten Vertretern, von der Bildung neuer interessanter Assoziationen und geistreicher Bezüge und gehört somit mehr in das Reich von Kunst und Dichtung. In diesem vorwissenschaftlichen Feld kommt der Philosophie als Anreger und Wegbereiter, und auch als Regulativ für Geist und Psyche, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Nur darf sie nicht den Anspruch gesicherter Erkenntnis erheben. Diese nämlich setzt als Postulat Nachprüfbarkeit voraus und fordert das Experiment.

Das Experimentieren als systematisches Befragen der Natur kannte das alte Denken nicht. Es ist eine echte Erfindung am Übergang zur Neuzeit, mit einschneidenden Folgen für Denken und Handeln. Die neue Methode der Naturwissenschaften führt zu systematischem Wissensaufbau und zu Lehr- und Übertragbarkeit von Wissen über alle historischen Kulturen hinweg. Wie durchschlagend ihr Erfolg war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Naturwissenschaften ganze Themenkomplexe der Philosophie entrissen und letztere in ihr Vorfeld verwiesen, wo sie sich um die Grundlegung der wissenschaftlichen Disziplinen bemüht. (S. 156).....

Worauf gründet sich dieser Erfolg der Naturwissenschaften? Auf die Existenz isolierter und isolierbarer oder zumindest verdünnbarer Systeme. Diese Eigenschaft erlaubt die Ordnung nach « reinen » Fällen. Sie führt zu Reproduzier- und Steuerbarkeit. Bis heute haben die Wissenschaftler durch Abtrennen, durch « Zerhacken » immer wieder Erfolg gehabt. Wer weiß, wo und wie dieser Vorgang zum Stillstand kommen wird?

*Und der Herausgeber Valentin Braitenber schreibt (S.11):*

Schließlich entscheidet immer der Erfolg über die Bilder, die wir uns von der Welt machen: Die erfolgreichen sind wahr, die anderen nennen wir Irrtümer.>>

Die Naturwissenschaftler sollten es anders wissen, wenn sie gründlich wären. Gründlich, da meine ich, sie müßten sich mit den Grundlagen ihrer Wissenschaft beschäftigen und das ist heute die Relativitäts- und Quantentheorie.

Einstein ist ein Beispiel für die angeführte hartnäckige Überzeugung von der Unabhängigkeit der Dinge, obwohl er mit seinen Theorien half, diese Vorstellung zu überwinden. Zum einen versuchte er in seinem großen Disput mit Heisenberg und Bohr an dieser Überzeugung festzuhalten. Das gipfelte dann in dem berühmten Ausspruch: <<Gott würfele nicht>>. Dahinter steht die Vorstellung, wie schon

formuliert, daß bei Kenntnis des (Bewegungs)Zustandes eines isolierten Objektes der zukünftige Zustand (über Berechnungen unter Anwendung der physikalischen Gesetze) vorhersagbar, also kein Zufallsprodukt des Würfelspiels sei. Doch sogenannte Objekte im Mikrobereich benehmen sich nicht so, wie Quantenphysiker entdeckten, allen voran Heisenberg. Ihrer zukünftiger Zustand ist nur mit einer Wahrscheinlichkeit anzugeben. Diese Wahrscheinlichkeit ist aber nicht die Wahrscheinlichkeit eines Würfelspiels, bei dem der klassische Physiker annimmt, wenn wir von allen Einflüssen auf den Würfel Kenntnis hätten, wir sehr wohl voraussagen könnten, wann zehn Mal hintereinander die 6 gewürfelt würde. Da wir das aber „noch“ nicht können, ermitteln wir eine Wahrscheinlichkeit aus der großen Zahl von Würfelvorgängen. Der Quantenphysiker behauptet im Gegensatz dazu, auch mit dem größten Forschungsaufwand könnte man weder im Prinzip, noch in der Praxis den exakten Zeitpunkt eines individuellen Ereignisses – wo hält sich das sog. Objekt Elektron auf – bestimmen. Es gibt keine spezielle Ursache für dieses Ereignis. In der Auffassung von Heisenberg gibt es weder implizite, noch explizit irgendeine Bindung dieses Ereignisses an die Kausalität. Bezogen auf das Ort/Zeit-Verhalten des Elektrons gibt es für dieses keinen speziellen Aufenthaltsort, bevor man das Elektron nicht wahrnimmt, d.h. mißt. Salopp gesagt, es ist überall und nirgends. Es hat in dieser Hinsicht keine Existenz an sich. Es ist nicht als Ding vorhanden, wie wir Dinge im Alltag wahrnehmen, getrennt, isolierbar von anderen. 1)

Aber auch in seiner speziellen Relativitätstheorie müßte Einstein zu diesem Schluß des Fehlens einer inhärenten Existenz kommen. Auf der einen Seite zeigt seine spezielle Relativitätstheorie die Systemabhängigkeit der Raumzeit und vieler Primärqualitäten der klassischen Physik (Masse, Energie usw.) Ein anderer fast noch wichtiger Aspekt sind die unveränderlichen Qualitäten, die sich von einem System zum anderen nicht ändern. So ist zum Beispiel die Lichtgeschwindigkeit (Licht die nicht zu begreifende oder nur in Modellen erfaßbare Erscheinung) für alle Systeme dieselbe, eine Beobachtung, die er als einziger seiner Zunft zu erst voll akzeptierte und zur Formulierung seiner speziellen Theorie führte. Die wichtigste Gruppe solcher Invarianzen sind die physikalischen Gesetze selbst. Hier versteht man, warum Einstein so fest an seiner Überzeugung von der Inhärenz der Dinge festhielt. In gewisser Hinsicht widerspricht dies auch der von Heisenberg beobachteten Akausalität von Quantenprozessen.. In anderer Hinsicht erhält jeder physikalische Standpunkt gleiches Recht, gleiche Realität, wenn man die physikalischen Gesetze als unabhängig von jedem Bezugsrahmen formuliert. Es gibt keinen ausgezeichneten oder privilegierten Standpunkt an sich.

**Übrigens, diese Auffassung findet ihre Parallele im tibetischen Buddhismus, in der Lehre von der Leere, die verneint, daß irgendeine Person oder ein Ding eine unabhängige Existenz besäße.** Alle Menschen und Dinge sind voneinander abhängig, gleichermaßen leer und doch der Konvention nach (im Alltag) gleichermaßen wirklich. Nicht nur Quantensystem, sondern auch unser Ich, sogar der Buddha, sogar die Leere selbst haben keine unabhängige Existenz. 2)

Wegen dieser Illusion über unsere behauptete Eigenständigkeit rennen wir hinter dem feedback der Menschen her, in der Hoffnung, dort unsere Einheit zu finden. Paradoxerweise haben wir sie bereits, wenn wir uns nur auf sie besinnen könnten: **in der Stille mit sich, als Entleerung von dieser Illusion vom Getrenntsein, sozusagen in der religiösen Begegnung und kündigt sich dann als Gefühl des Gewolltseins an.** 3)

Dieses Gewolltsein ist sozusagen als Gegenbewegung zum Weg nach Innen auch außen erfahrbar: in der Liebe zweier Menschen – allerdings nur punktuell und als Modell. Doch wie erfahren es die vielen Menschen, die nie das Glück hatten, eine solche Liebe zu erleben?

**Es ist erfahrbar in der Unendlichkeit des Himmels. Schließe die Augen und entleere Dich vom Lärm Deiner Gedanken! 4)**

Die Überzeugung von der Inhärenz der Dinge ist Ausgangspunkt für unsere Existenzangst, denn wir machen die Erfahrung, daß nichts für sich existiert – kein Apfelbaum würde ohne die anderen Apfelbäume existieren, kein Apfel ohne den Baum usw. Alles ist im Fluß. 5) Wer bin ich? Bin ich der, der 1965 in die USA auswanderte, der in Guatemala lebte, der in Holzminden ..., der in Göttingen....., der in Braunschweig.....usw.. Der Widerspruch ist, erst wenn ich die Haftung an die Idee löse, ich würde an und für sich existieren, heute und in alle Ewigkeit, wenn ich die Vorstellung von dem Getrenntsein löse, eröffnet sich für mich die Ewigkeit. Doch wie schwer ist das, vor allem in einer kapitalistischen Welt, die das Gegenteil propagiert! In einem Gebet der Chippewa- Indianer heißt es u.a.:

**Ich suche die Stärke nicht, um über andere erhaben zu sein, sondern um meinen größten Feind überwinden zu könne – mich selbst. Gib mir die Kraft dazu!**

## Anmerkungen

**1) Dazu Erwin Schrödinger, *Geist und Materie, Diogenes, 1989, S. 73 ff*:**

<<Um diese strittige Frage (der Frage nach der Beobachtbarkeit des Dings an sich ) unter die Lupe zu nehmen, will ich fürs erste die altherwürdige Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt, akzeptieren, wie es viele Denker in alten Zeiten getan haben und auch heute noch tun. Unter den Philosophen, die sie akzeptierten - von ' *Demokrit* von Abdera bis zu dem Alten von Königsberg - hat es nur wenige, wenn überhaupt welche, gegeben, die nicht mit Nachdruck betont haben, daß alle unsre Sinnesempfindungen, Wahrnehmungen und Beobachtungen eine starke, subjektive Färbung haben und von der Natur des "Dinges an sich", wie Kant es nennt, nichts verraten. Während einige dieser Denker nur an eine mehr oder weniger starke oder geringfügige Verzerrung gedacht haben mögen, schlägt uns Kant mit einer vollkommenen Resignation zu Boden: Über das "Ding an sich" werden wir nie irgend etwas erfahren. Allem Anschein nach ist also die Idee der Subjektivierung sehr alt und allgemein verbreitet. Neu an der gegenwärtigen Auffassung ist aber dieses: Nicht nur hängen die Eindrücke, die wir von unsrer Umgebung erhalten, weitgehend von der Natur und dem zufälligen Zustand unsres Sensoriums ab, sondern auch eben die Umgebung, die wir zu erfassen suchen, wird von uns verändert, vor allem durch die Mittel, die wir zu ihrer Beobachtung anwenden.

Vielleicht ist es so, sicherlich in gewissem Grade. Vielleicht kann nach den neu entdeckten Gesetzen der Quantenphysik diese Änderung wirklich nicht unter gewisse, in jedem Falle grundsätzlich angebbare Grenzen herabgedrückt werden. Dennoch möchte ich das auch dann nicht eine unmittelbare Einwirkung des Subjekts auf das Objekt nennen. Denn das Subjekt ist, wenn irgendwas, das Ding, das fühlt und denkt. Sinnesempfindungen und Gedanken gehören aber nicht der "energetischen Welt" an; sie können auf sie keinen Einfluß üben, wie wir von Spinoza und Sir Charles Sherrington wissen.

All dies wurde gesagt von dem Standpunkt aus, daß wir die altherwürdige Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt akzeptieren. Zwar müssen wir das im täglichen Leben "aus praktischen Gründen" tun, aber mir scheint, wir sollten sie im philosophischen Denken aufgeben. Ihre unerbittliche logische Konsequenz hat Kant enthüllt: Die erhabene, aber leere Idee des "Dinges an sich", von dem wir in alle Ewigkeit nichts wissen können.

Es sind die gleichen Gegebenheiten, aus denen mein Geist und die Welt gebildet sind. Die Lage ist für jeden Geist und seine Welt die gleiche, trotz der unermesslichen Fülle der "Querverbindungen" zwischen ihnen. Die Welt gibt es für mich nur einmal, nicht eine existierende und eine wahrgenommene Welt. Subjekt und Objekt sind nur eines. Man kann nicht sagen, die Schranke zwischen ihnen sei unter dem Ansturm neuester physikalischer Erfahrungen gefallen; denn diese Schranke gibt es gar nicht.>>

**2) Für den tibetischen Buddhisten ist die Illusion – der Glaube – an die Persönlichkeit die eigentliche Quelle allen Leids.**

**3) Das ist der Widerspruch: Auf dem Weg nach Innen, in der Abkehr von der Ichbezogenheit – von dem Glauben an eine unveränderliche, einmalige Persönlichkeit- erleben wir das Gefühl von Gewolltsein, das nichts anderes bedeutet als: „Ich bin als Individuum gewollt“, wie ein Wasserwirbel im Fluß des ewigen Entstehens und Vergehens**

**4) Im Archetypus der Liebe begegnen wir dieser Fähigkeit als kollektive Eigenschaft des Menschen. Wir begegnen hier unserem Selbst als Teil eines allumfassenden Selbst in der religiösen Erfahrung. So würde die Gestalt Jesu als Chiffre eine Verkörperung dieses Archetypus sein. Ohne diese innere von allem Äußeren abzusehende Erfahrung bleibt jede religiöse die Projektion von illusionärer Konkretion: Die konkret erfahrene Vaterperson wird zum Gottesbild und damit zum Aberglauben.**

**Was ist ein Archetypus? Dazu Victor Mansfield (*Tao des Zufalls, Diederichs, 1998, S. 107*):**

<<In Jungs Tiefenpsychologie sind die Archetypen die nicht weiter rückführbaren Grundelemente. Sie vermitteln uns die wesentlichen Sinngehalte und strukturieren unser Verhalten und Denken. Außer daß sie Sinn stiften, können aber die Archetypen bei manchen psychologischen Phänomenen auch kausal wirken .....( Jung. Der Archetypus stellt die psychische Wahrscheinlichkeit dar ) ...Wir könnten zum Beispiel sagen:>>Der Mutter-Archetyp hat Denken und Handeln der Frau verändert<< Indessen erleben wir die Archetypen niemals unmittelbar, da es sich um universelle transzendente Prinzipien handelt, doch leben sie sich durch uns aus. Wir schließen auf die Existenz der Archetypen durch transkulturelle Untersuchungen von Mythen und Ritualen sowie unzähligen Träumen von Menschen überall auf der Welt. Mit anderen Worten, aus zahllosen indirekten Erfahrungen mit dem Archetypus schließen wir auf seine Natur, obwohl wir ihn niemals direkt und an sich erleben können.">>

**5) Dazu Victor Mansfield (*Tao des Zufalls, Diederichs, 1998, S. 184 ff*):**

<<Niemals führt die Suche nach der Trennung von Subjekt und Objekt zu unabhängig existierenden Objekten, sondern immer nur zu solchen, die auf drei miteinander in Verbindung stehende Arten abhängig sind.

**Erstens** sind alle Phänomene abhängig von Ursachen und Bedingungen, also von dem ausgedehnten Netz der Kausalfaktoren und Voraussetzungen, die ein Ding überhaupt erst ermöglichen. Mein Apfelbaum hängt von gutem

Boden, Licht, Wasser und Krankheitsbekämpfung ab. Schon aus diesen Gründen fehlt es ihm an unabhängiger Existenz.

**Zweitens** sind alle Phänomene vom Ganzen und seinen Teilen und ihren gegenseitigen Beziehungen abhängig. Mein Apfelbaum zum Beispiel hängt davon ab, daß er Zweige, Stamm und Blätter hat und daß alles auf genau definierte Weise so angeordnet ist, daß wir es als Baum erkennen. Betrachten wir in dieser Hinsicht die Definition eines intrinsisch existierenden Objektes. Da eine unabhängige Essenz, ein eigenständiges Wesen, per definitionem in sich geschlossen und isolierbar ist, muß ein inhärent existierendes Phänomen ein Wesen ohne Teile sein. Es kann deshalb nicht in Teile zerfallen, und es kann kein Unterschied zwischen dem Ganzen und den Teilen bestehen. Da wir ein Phänomen aber immer als ein Ganzes und dessen Teile sehen können, kann ihm keine unabhängige Existenz innewohnen. Obwohl wir inhärente Existenz unreflektiert als den Grundpfeiler der Wirklichkeit betrachten, ist sie aufgrund ihrer logischen Inkonsistenz zur Nicht-Existenz verdammt.

**Drittens**, und das ist das Wichtigste, sind alle Phänomene von Unterstellungen, also mentalen Bestimmungen, abhängig. Unablässig geht eine gewaltige Informationslawine auf uns nieder, die wir organisieren, filtern und mit anderen Erfahrungen koordinieren. Wir zerlegen den ununterbrochenen Erlebnisstrom in erkennbare Einheiten (Farbe, Struktur, Erinnerung, Assoziation). Dann sammeln wir diese Elemente und erklären sie zu einem Baum oder benennen sie so. Das Bewußtsein ist der Erbauer seiner Welt, der einzigen Welt, die wir kennen können. Wir bestimmen diesen Komplex von Wahrnehmungen, Erinnerungen und Erwartungen als einen Baum oder unterstellen es oder bezeichnen ihn so. Das ist Teil der normalen Arbeit unseres Bewußtseins. Das Problem entsteht erst dann, wenn das Bewußtsein das von ihm bestimmte Objekt irrtümlich mit der nicht-existierenden Eigenschaft einer inhärenten Existenz ausstattet. Mit anderen Worten, wir projizieren den falschen Begriff einer inhärenten Existenz in die Phänomene und erleiden die Folgen dieser Projektion.

Es ist gewiß ein ganz außergewöhnlicher Gedanke, daß eine inhärente Existenz, die wir irrtümlich als die Kernrealität eines Gegenstandes nehmen, schlicht nicht existiert und daß wir weiterhin fälschlicherweise Objekte mit unserer Projektion dieses NichtExistenten ausstatten. Auf dieser falschen Projektion bauen wir unsere Sympathien und Antipathien auf und halten damit das Rad des <<Samsära<< in Gang. Wir müssen aus dieser Unwissenheit erwachen, wenn wir aus dem Reich des Leidens dauerhaft ausbrechen wollen.

In Wirklichkeit existieren also alle Dinge nur als Bündel von Beziehungen oder Abhängigkeiten - zwischen verschiedenen Dingen und zwischen dem Ding und dem es Erkennenden, der es denkend bezeichnet. Kein Kern einer eigenständigen Natur oder eines intrinsischen Wesens liegt unseren Namen, sprachlichen Konventionen und Projektionen zugrunde. Nichts existiert »unterhalb« unserer Unterstellungen und mentalen Bezeichnungen. *Objekte sind nichts anderes als Abhängigkeiten, Beziehungen und Namen.* Mit anderen Worten, alle Phänomene existieren als eine Art abhängigen Entstehens - abhängig von Ursachen und Bedingungen, vom Teil und dem Ganzen und mentalen Bezeichnungen. Diese Auffassung verwirft die Trennung des kartesischen Dualismus zwischen Geist und Materie gänzlich, den Kern so vieler westlicher Vorurteile, der es uns so schwermacht, die .. Einheit zwischen Geist und Materie zu begreifen.

Es liegt nun auf der Hand zu fragen: Wenn den Dingen eine Existenz an sich fehlt, wenn sie leer sind, wie können sie dann überhaupt funktionieren? Wie kann ein im Grunde leerer Baum Früchte tragen, die wir essen? Im Buddhismus des Mittleren Weges ist es gerade diese Leere aller Phänomene in bezug auf unabhängige Existenz, die es ihnen ermöglicht, eben mittels ihrer Beziehungen zu funktionieren und dadurch Urheber von Schaden und Nutzen zu sein. Wenn im Gegensatz dazu Objekte an sich existierten, würden sie notwendigerweise unveränderlich und deshalb ohnmächtig sein, sie könnten nicht auf uns einwirken und wir nicht auf sie. innerhalb dieser leeren, aber den Konventionen nach existierenden Welt müssen wir unsere Buddhaschaft erlangen. Deshalb nennen die Buddhisten unsere Welt den »Schoß der Buddhas«. Philosophisch betrachtet müssen wir in der Lage sein, uns zwischen der höchsten und der konventionellen Wahrheit der Phänomene hin und her zu bewegen.

Da die Phänomene nichts anderes sind als ihre Beziehungen, die sich unaufhörlich verändern, verwandeln sie sich ununterbrochen und sind nicht dauerhaft. Das Fehlen einer inhärenten Existenz garantiert, daß alle Phänomene nicht dauerhaft, sondern nur zeitliche Beziehungsgefüge sind. Wäre das Umgekehrte der Fall – würden alle Objekte an sich existieren -, so blieben sie in ihrer Ohnmacht und Unveränderlichkeit erstarrt.>>

## Die Lehre von der Leere im Buddhismus und Christentum

Die Erläuterungen beziehen sich auf das Buch <<Tao des Zufalls>, Victor Mansfiel, Diederichs Verlag, 1998 (Tao) und auf <<Der 6. Tag>>, E. Drewermann, Walter Verlag, 1998 (6.Tag)

### Buddhismus des Mittleren Wege

1. Leiden bestimmt bzw. durchdringt alles Leben.
2. Verlangen oder Haften verursacht es.
3. Dauernde Freiheit von Leiden ist möglich.
4. Der Pfad der Erkenntnis und Meditation kann vom Leiden dauerhaft erlösen.

### Leiden bestimmt unser Leben, hervorgerufen durch Verlangen und Haften (1.u.2)

Alles vergeht, nichts ist dauerhaft, sowohl Glück als auch Unglück. Daraus erwächst das Leid. Dieser Mangel an einer festen, stabilen Natur in allen Dingen führt zur Verneinung einer inhärenten Existenz aller Dinge (inhärent = an sich innewohnend, unabhängig von anderen Dingen). Das ist der zentrale Lehrsatz. Er leitet zum Begriff der Leere. Kein Ding, keine Erscheinung hat eine Existenz an sich (inhärent) bzw. existiert unabhängig von anderen Dingen und Erscheinungen. Wir glauben die Dinge z.B. ein Apfelbaum oder Erscheinungen z.B. mein Ich besitzen ein Dasein unabhängig von anderen Dingen, von Raum, Zeit, unsere Wahrnehmung, Sinnesbegrenzungen usw.. Wir glauben, hinter den auf das Ding sich beziehende Assoziationen, Projektionen, Sinneseindrücke und sprachlichen Konventionen sich ein inhärent existierende Etwas befindet. Ohne diese Annahme könnten wir im Alltag nicht handeln.

Doch diese Annahme, die uns den Alltag ermöglicht, ist eine idealisierte, nur für eine bestimmte Phase, bestimmte Zeit, bestimmten Raum zutreffende Annahme. Was darüber hinaus existiert können wir nicht wissen. Wir können diese Unabhängigkeit bestreiten, sie aber nicht positiv durch einen anderen Begriff ersetzen. **Insofern ist sie leer, leer von einer inhärenten Existenz.** Diese **Negation** ist die Leere, die uns mit allen Dingen, Lebewesen und Erscheinungen verbindet und letztlich unser Mitleiden begründet.

*Dazu Victor Mansfield (Tao des Zufalls, Diederichs, 1998, S. 184 ff)::*

<<Niemand führt die Suche nach der Trennung von Subjekt und Objekt zu unabhängig existierenden Objekten, sondern immer nur zu solchen, die auf drei miteinander in Verbindung stehende Arten abhängig sind.

**Erstens** sind alle Phänomene abhängig von Ursachen und Bedingungen, also von dem ausgedehnten Netz der Kausalfaktoren und Voraussetzungen, die ein Ding überhaupt erst ermöglichen. Mein Apfelbaum hängt von gutem Boden, Licht, Wasser und Krankheitsbekämpfung ab. Schon aus diesen Gründen fehlt es ihm an unabhängiger Existenz.

**Zweitens** sind alle Phänomene vom Ganzen und seinen Teilen und ihren gegenseitigen Beziehungen abhängig. Mein Apfelbaum zum Beispiel hängt davon ab, daß er Zweige, Stamm und Blätter hat und daß alles auf genau definierte Weise so angeordnet ist, daß wir es als Baum erkennen.....

**Drittens**, und das ist das Wichtigste, sind alle Phänomene von Unterstellungen, also mentalen Bestimmungen, abhängig. Unablässig geht eine gewaltige Informationslawine auf uns nieder, die wir organisieren, filtern und mit anderen Erfahrungen koordinieren. Wir zerlegen den ununterbrochenen Erlebnisstrom in erkennbare Einheiten (Farbe, Struktur, Erinnerung, Assoziation). Dann sammeln wir diese Elemente und erklären sie zu einem Baum oder benennen sie so. Das Bewußtsein ist der Erbauer seiner Welt, der einzigen Welt, die wir kennen können. Wir bestimmen diesen Komplex von Wahrnehmungen, Erinnerungen und Erwartungen als einen Baum oder unterstellen es oder bezeichnen ihn so. Das ist Teil der normalen Arbeit unseres Bewußtseins. Das Problem entsteht erst dann, wenn das Bewußtsein das von ihm bestimmte Objekt irrtümlich mit der nicht-existierenden Eigenschaft einer inhärenten Existenz ausstattet. Mit anderen Worten, wir projizieren den falschen Begriff einer inhärenten Existenz in die Phänomene und erleiden die Folgen dieser Projektion.

Das Leugnen einer inhärenten Existenz in unserer Welt bedeutet nicht, daß Objekte nicht existieren. Sie besitzen mit Sicherheit ein konventionelles Dasein und bringen Nutzen und Schaden. Sie haben eine konventionelle Natur, wir können uns über sie einig, sie sind im Rahmen von Gesetzen

wirksam, man muß auf dieser Ebene ihnen begegnen. Sie haben aber keine inhärente Existenz. Zum Beispiel das Land Tibet hat keine inhärente Existenz. Aber in Bezug auf die politische Zukunft, darüber, daß Menschen dort leiden und gelitten haben, müssen wir uns auf dieses Land einstellen und entsprechend handeln.

Im praktischen Leben müssen wir alle Erscheinungen so behandeln, wie es angemessen ist. Doch wenn wir uns dabei immer ihrer Leere bewußt bleiben – daß sie nicht unabhängig von anderen Erscheinungen sind, werden wir nicht Sklaven unserer Bindungen – sei es an ein Land, einen Menschen, Auffassungen, Vergangenheit, Ängste, Erwartungen, Dingen oder unser eigenes Leben-  
*Der Glaube an unabhängig existierende Phänomene, ob es unser eigenes Ich ist oder irgendein materieller Besitz, ist die Grundlage unserer Sympathien und Antipathien, die letzten Endes nur durch ein tiefes Verständnis der Lehre von der Leere überwunden werden können. Diese Transformation der Persönlichkeit erfordert eine radikale begriffliche Umerziehung - eine Erneuerung auf jeder Ebene der Persönlichkeit.*

*(Tao, S. 182)*

## Die Lehre von der Leer und das Christentum

### Die Leere

Diese Entleerung des Bewußtseins läßt den Buddhismus in den Augen westlicher, vom Christentum geprägter Menschen häufig als atheistische Weisheitslehr, denn als Religion erscheinen. Der Gott der christlichen Theologen gibt durch Offenbarung Gewißheit von seiner Existenz und läßt sich in der Bibel – letztlich ebenfalls durch Offenbarung entstanden -als sein Wort beschreiben. Einem solchen Theologen muß die Überwindung aller religiöser Bilder und Begriffe unfaßbar erscheinen – ein Sakrileg, nihilistisch, schlechthin gottlos.

In der Tat kam es dem <<Erleuchteten>> - Buddha – darauf an, sich in geistiger Versenkung alle Begrifflichkeit, aber auch alle Sinnlichkeit und Begehrlichkeit zu entledigen und damit den Glauben an Gott bzw. an die Götter zu überwinden, da all die Götter der traditionellen Religionen nichts anderes waren als Spiegelungen des Bewußtseins, Projektionen, nichts als Blendwerke der Angst und der Hoffnung, die sich sogleich auflösten, wenn nur das Innere des Menschen sich weitgehend beruhigte. Als das „Heiligen“ gilt ihm das eigene Herz als Ort der Stille im Sinne dieser Entleerung, die keinen Grund hat. Es ist diese Entdeckung der Grundlosigkeit, die alle Lebewesen eignet, allen uns in der Welt begegnenden Erscheinungen, die allesamt untereinander verbindet.

Aber auch im Christentum gibt es eine Tradition, die dies genauso sieht. Es ist dies die Mystik des mittelalterlichen Meister Eckhart. Gott selber, lehrt er, ist grundlos. In der Abgeschiedenheit wird der Mensch wieder so wie da er nicht war. Auf diesem Wege in das Nichts muß die Seele sogar das Höchste der abendländischen Christenheit überwinden, den dreifaltigen Gott: Vater, Sohn, und heiliger Geist. Eckhart fordert den Durchgang durch sie und über sie hinaus in die <<Wüste der Gottheit>>, wie es auch von Jesus der Bibel berichtet wird.

*Dazu E. Drewermann, Der 6. Tag, S. 329, Walter Verlag:*

<<Die dem Verstand **unbegründbare Wirklichkeit** wird hier zu einer vertrauensvollen Selbstverständlichkeit des Daseins, und aus ihr zu leben heißt: Gott finden und in Gott geboren werden. Eine Alternative dazu scheint es nicht zu geben. Denn: Entweder ein Mensch bleibt bei dem Eindruck der «Grundlosigkeit» - der Zufälligkeit der Ereignisse und der Kontingenz des Daseins aller Dinge - stehen, oder er nimmt eben diese «Grundlosigkeit» zur Grundlage einer vertieften Weltsicht von Weisheit und Güte. In keinem Falle ist es möglich, die Welt von «Gott» her zu denken oder Gott von der Welt her als Erklärung ihres Daseins und Soseins zu denken. Im Gegenteil: die Entdeckung der Mystik lautet, daß der Gott, der dem Menschen **als <<Schöpfer>> erscheint**, streng von der Gottheit selbst unterschieden werden muß.>>

In dieser Hinsicht scheint die Theologie eines Benedikt VI , mit seinem Marienkult, seiner wörtlichen Auslegung der Bibel, der tatsächlichen leiblichen Himmelfahrt usw.. als Aberglauben, nämlich als Projektion der Welt des Menschen auf das Transzendente.

Natürlich ist diese religiöse Herangehensweise eines Meister Eckhart für die verfaßten Kirchen inakzeptabel, der den Gott vieler Frommen, Halbfrommen und Unfrommen als Projektion hinstellt, als einen AB-Gott einen Götzen zu erweisen sucht, als eine religiöse Ideologie zur Tarnung aller autoritären Machtausübungen.

*Das hört sich in der Predigt des Papstes Benedikt VI zum Weltjugendtag 2005 wie folgt an:*

<<Aber die selbstgesuchte Religion hilft uns im letzten nicht weiter. Sie ist bequem, aber in der Stunde der Krise läßt sie uns allein..... deswegen ist es so wichtig den Glauben der Kirche zu kennen, in dem uns die Schrift aufgeschlüsselt wird..... wichtig ist auch , dabei die Gemeinschaft mit dem Pabst und den Bischhöfen zu halten, die uns garantieren, daß wir nicht Privatwege suchen, sondern wirklich in der großen Familie Gottes leben....>>

Die Zentrierung der Christenheit und damit des Westens auf das Ich, auf den Verstand hat nicht nur den Gott als Schöpfer der Welt angesichts der absurden Wirklichkeit, der Kontingenz des Daseins (Zufälligkeit) bis in das Groteske unglaubwürdig gemacht, sondern auch den Atheismus des Alltags hervorgebracht.

**Sie hat zugleich die christlich-abendländischen Kultur zu der gewaltätigsten und gewaltbereitesten, zerstörerischsten Zivilisation der Geschichte der Menschheit gemacht**

## Die Liebe

Wegen dieser Illusion über unsere behauptete Eigenständigkeit rennen wir hinter dem feedback der Menschen her, in der Hoffnung, dort unsere Einheit zu finden. Paradoxerweise haben wir sie bereits, wenn wir uns nur auf sie besinnen könnten, in der Stille mit sich, als Entleerung von dieser Illusion vom Getrenntsein, sozusagen in der religiösen Begegnung und kündigt sich dann als Gefühl des Gewolltseins an.

Dieses Gewolltsein ist sozusagen als Gegenbewegung zum Weg nach Innen auch außen erfahrbar: in der Liebe zweier Menschen – allerdings nur punktuell und als Modell. Doch wie erfahren es die vielen Menschen, die nie das Glück hatten, eine solche Liebe zu erleben? Es ist erfahrbar in der Unendlichkeit des Himmels. Schließe die Augen und entleere Dich vom Lärm Deiner Gedanken!

Dann geschieht das Wunder, sich mit der ganzen Welt verbunden zu fühlen. Eben noch im Zustand der Versenkung schwingt dieser zurück, als ob das Schließen der Augen zu einem Öffnen für den Anderen wird. Es handelt sich um die Entdeckung der Liebe: aus der eigenen Mitte entdeckt er ein Fühlen und Denken jenseits aller eigenen Zwecke, die Auszeichnung des anderen, dem unbedingte Bedeutung zukommt.

**Führte ihn die Leere der Zwecklosigkeit in einem ersten Schritt aus der Welt, so nimmt er sie jetzt in die Welt hinein und findet sie wieder in der Zwecklosigkeit dieses Anderen, dieses Einen, den er liebt.**

Ein solche Erfahrung ist alles andere als rational, sie ist eine Mischung aus helllichtiger Wahrnehmung und sehnsüchtiger Projektion.

Die Entdeckung der Liebe ist nicht bloßer Subjektivismus – Benedikt VI spricht von der Diktatur des Relativismus – im Gegenteil: sie ist die stärkste Kraft der Selbstläuterung, gefürchtet von allen Mächtigen.

Unausweichlich wird der Liebende wie von selber merken, daß der andere, den er ins Herz geschlossen hat, kein «allervollkommenstes Wesen» darstellt, daß er nicht Gott ist, sondern nur sein erstes, wichtigstes Gottesbild, und daß es darauf ankommt, den Archetypus von «Mutter» und «Vater» nach und nach von ihm zu lösen, um ihn, als einen «einfachen» Menschen, wirklich so, wie er ist, lieben zu können. Es ist der Schimmer des Göttlichen, der den anderen liebenswert macht, doch indem der andere in seiner Liebe auf Gott verweist, braucht er selber nicht länger mehr «Gott» zu sein. Die «Inkarnation» des Göttlichen in der Liebe ist erneut nie anders denn als eine Chiffrensprache menschlicher Reifung zu verstehen, die darin besteht, im Fremden das Eigene zu finden, um im Eigenen die unendliche Sehnsucht nach dem ganz Anderen zu entfalten. ....Was eben noch in der Mystik der Leere als das zu Überwindende ja, Täuschende erschien, das persönliche Ich, das wird jetzt in einer gegenläufigen Erfahrung zu dem Zentrum einer neuen und eigentlichen Sinnfindung und -begründung. Jene Aufhebung aller Zwecke in der Entdeckung der Leere wandelt sich jetzt zu der Absichtslosigkeit einer Zuwendung, die den Geliebten reinweg um seiner selbst willen in die Aura des Göttlichen stellt.

*(Der 6. Tag, S. 355 und 354)*

Im Archetypus der Liebe begegnen wir dieser Fähigkeit als kollektive Eigenschaft des Menschen. Wir begegnen hier unserem Selbst als Teil eines allumfassenden Selbst in der religiösen Erfahrung.

**So würde die Gestalt Jesu als Chiffre eine Verkörperung dieses Archetypus sein.** Ohne diese innere von allem Äußeren abzusehende Erfahrung bleibt jede religiöse Erfahrung die Projektion von illusionärer Konkretion:

**Die konkret erfahrene Vaterperson wird zum Gottesbild und damit zum Aberglauben.**  
(Anmerkung 1)

## Die Praxis

<<Dieser Weg der Entdeckung der Liebe wird zur unerhörten Möglichkeit, die Welt umzuformen in eine Stätte der Begegnung. Die Welt der Notwendigkeit, der Ursächlichkeit und Zweckmäßigkeit wird zu einer personenhaften Begegnung zur DU-Welt. Und nur dadurch wird der kalte Kosmos uns Menschen zur Heimat, in der wir erst dann seine Schönheit und Erhabenheit finden werden.>> *(Der 6. Tag, S. 359-360)*

Der Glaube an unabhängig existierende Phänomene, ob es unser eigenes Ich ist oder irgendein materieller Besitz, ist die Grundlage unserer Sympathien und Antipathien, die letzten Endes nur durch ein tiefes Verständnis der Lehre von der Leere überwunden werden können. Diese Transformation der Persönlichkeit erfordert eine radikale begriffliche Umerziehung - eine Erneuerung auf jeder Ebene der Persönlichkeit. *(Tao, S. 182)*

In einer solchen Welt, in der man sich mit allem verbunden weist, wird es schwierig sein, den Menschen und seine Arbeit unter dem Aspekt der Profitmaximierung zu betrachten, Tiere in Tierversuchen und Massenhaltung als Sachen zu behandeln, Flüsse und die Luft zu verschmutzen, mit Atombomben die Erde unbewohnbar zu machen. Und auch der Alltag wird anders aussehen, wenn man die Projektionshaftigkeit der eigenen Existenz begreift.



*Dazu ein Beschreibung einer Alltagssituation aus dem Buch Tao des Zufalls, S. 178:*

### **1. Beispiel**

*<<Vor ein paar Jahren hatte ich große Lust, auf einem See in der Nähe zu paddeln. Ich habe es schon immer gern getan, und dieser schöne Tag am Ende des Frühlings lud geradezu dazu ein. Ein Freund lieh mir sein Boot, und bald paddelten meine Frau und ich an der Küste entlang. Beide sprachen wir begeistert über die Schönheit des Seneca-Sees und wie gut Paddeln doch sei, um sich zu entspannen und die Natur zu genießen. Plötzlich tauchte mit voller Geschwindigkeit ein Wasserskifahrer genau vor uns auf. Im letzten Moment schwang er zur Seite, und ich und meine Frau bekamen eine volle Dusche kalten Wassers ab. Ungläubigkeit, Erregung, Ärger, schließlich Wut - all das explodierte in mir. »Dieser verfluchte Bursche! Wenn der das noch einmal macht, stelle ich mich im Boot auf und ziehe ihm mit dem Paddel eins über! Und das mir ... mir?! « Aber da mußte ich plötzlich laut lachen' als mir bewußt wurde, wie ich mich von einem Augenblick auf den anderen aus einem Naturmystiker ..... in ein blutdürstiges Ungeheuer verwandelt hatte.....>>*

*Apropos Ohnmacht. Kehren wir noch einmal zu dem armen unwissenden, vor Wut kochenden Paddler zurück. Stellen wir uns vor, ein Bodhisattva, das heißt ein Mitleidswesen, hielte sich in seiner Nähe auf. Der Bodhisattva bemerkt, jetzt sei der Augenblick für den Paddler gekommen, nach dem »Ich« zu suchen, von dem er glaubt, es existiere an sich, und das von dem Wasserskifahrer so beleidigt worden ist. Der Paddler schüttelt seine Fäuste gegen den Skifahrer und wirft ihm Beleidigungen an den Kopf. Da fragt ihn der Bodhisattva: »Wer ist es, der da so zornig ist?«*

*»Wer glaubst du denn, daß da zornig ist? Ich, ich bin zornig«, schnaubt der andere.*

*»Aber wer ist das? Kannst du nicht einmal in dich gehen, um herauszu finden, welche Person sich da gekränkt fühlt?>>*

### **2. Beispiel**

Ein Streit mit seinem Partner wird anders ausgehen, wenn man sich jenseits der Beziehung von einer transzendentalen Kraft getragen weiß und sich dadurch so geschützt, so behütet, so im Ausgleich mit sich findet, daß er nicht zu reagieren braucht.

*Dazu E. Drewermann (aus Wahnsinn und Normalität, Vortrag Basler Psychotherapietage 1999):*

*<<Ein Mann krakeelt durch zwei geschlossene Türen, was er jetzt braucht – wo verdammt ist zum Beispiel sein Hausschlüssel oder seine Taschenlampe? Die Frau, die das hört, kann natürlich sagen: »Das ist deine Sache, so redet man nicht mit mir«, und schon haben sich die beiden prachtvoll in der Wolle. Es ist aber auch möglich zu denken, daß, wenn jemand ganz laut schreit und flucht, er inwendig sehr unter Druck steht, und daß das Gesagte höchstwahrscheinlich demjenigen, dem die Worte um die Ohren fliegen, gar nicht gilt. Das erste, um Konflikte zu entspannen, bestünde darin, sich selber nicht angegriffen zu fühlen, und zu sehen, wie in dem anderen Aufregung, Unruhe, Angst, Streß, Aggressionen sich entladen. Notwendig ist sogar zu hören, wie Jesus noch hinzufügt: »Und wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem halt auch noch die andere hin.« Dieses Wort ist scheinbar so schwer verständlich, daß Sie über-rascht sein werden, wenn ich es therapeutisch für Sie so auslege: Sie haben viele Male in guten Gesprächen erlebt, wie Leute Ihnen Vorwürfe machen, die Sie eigentlich nicht verdient haben, Ihrer Meinung nach. Jemand etwa beschimpft Sie, dabei haben Sie sich soviel Mühe mit ihm gegeben. Jemand unterstellt Ihnen Geldgier und greift völlig daneben mit dem Vorwurf. Oder er behauptet, daß Sie nur Macht ausüben möchten, und verkennt ihre hehren Absichten. Oder: Eine Frau fühlt sich bedrängt von Ihnen, wo sie gar nicht daran denken, Sie zu bedrängen. Kurz, Sie haben Grund zu wissen und zu fühlen, daß Sie ungerecht beschimpft werden, daß Sie geschlagen werden mit Vorwürfen. Nichts läge nun näher, als in den Beweis Ihrer Unschuld einzutreten. Sie hätten dann ein Gespräch, mit dem Sie einen seelisch Kranken tatsächlich in einen Machtkampf darüber verwickeln können, wer nun recht hat.*

*Es ist nicht möglich, ohne ein ständiges Verwirrspiel aus solchen Situationen zu kommen. Wollten Sie aber im Sinne der Bergpredigt, wie Jesus sie lehrte, sich sagen: »Ich weiß, was ich will und was ich getan habe; es trifft, was der andere sagt, mich wirklich nicht, dann ist es doch die erstaunliche Frage, wie der andere auf die Idee kommen konnte, Sie hätten dies und das gewollt oder getan. Was in seinem Kopf oder in seiner Seele geht denn da vor sich, daß er Sie, eine so wunderbare Persönlichkeit, derart ins Negative hat verzeichnen können? Das ist erstaunlich, und Sie sollten von der Psychoanalyse nie gehört haben, wenn Sie nicht dächten, hier herrsche offenbar die Mechanik einer Übertragung. Sie reden mit jemanden, der mit Ihnen spricht, als wären sie sein Vater oder seine Mutter, und nun, fast erschütternd, müssen Sie sehen, daß eine solche Übertragungsdynamik gar nie zustande käme, wenn Sie nicht diesem Menschen sehr nahe sein würden. Sie werden dem anderen nur als Vater oder Mutter erschienen sein, weil Sie sehr, sehr tiefe Gefühle in ihm hervorgeholt haben und dem anderen eine ganze Zeit lang erlaubt haben, bis in seine Kindheit zurückzugehen. Deshalb jetzt trifft es sie. In gewissem Sinne haben sie das »verdient« – im positiven Sinne. Sie müßten jetzt nur dazu stehen. Statt sich verletzt zu fühlen, müßten sie genauso handeln, wie Jesus es vorschlägt. Getroffen wurdest du auf der rechten Wange, d.h. mit links geschlagen – unbewußt hat's dich erwischt. Laß diese Sache sich jetzt wiederholen von rechts her, mit Bewußtsein. Dann könnten wir denken, nicht nur einmal, wenn es nottut, hundertmal muß es sich wiederholen! ...*

**Aggression zu überwinden ist nur möglich demjenigen, der sich in sich so geschützt, so behütet, so im Ausgleich mit sich findet, daß er nicht zu reagieren braucht. Das ist das Geheimnis dieser Stelle: »Reagiert nicht auf das Böse«.**

### **Schön wäre es!**

Ich habe eine tiefe Traurigkeit darüber, wie schwer es ist, selbst in einem kleinen Kreis von Menschen friedlich mit einander umzugehen. Gibt es eine Boshaftigkeit, die nicht reaktiv ist?

**Schön wäre es, wenn ich mich so geschützt, so behütet, so im Ausgleich mit mir selbst fühlte, daß ich auf das Böse nicht zu reagieren brauchte.**

Dann wären wir wie Wälder. Man sagt, daß Wälder nur wachsen, wenn jeder Baum an seiner Stelle steht: die Freiheit der Bäume! Die Gemeinschaft der Bäume ergibt sich als zweites. (Es dürften aber die anderen Bäume ihre Wipfel nicht zu dicht ausbreiten, sonst wächst in ihrem Schatten nichts).

Mit einemmal würde sich mitten im Alltäglichen zeigen, woraus wir Menschen wirklich leben: Nicht von Bindungen an anderen Menschen, sondern allein im Gegenüber eines diese Welt Überschreitenden – manche nennen es Gott -. Der Mann aus Nazareth sagte dazu:

**Wenn einer zu mir kommt und nicht haßt seinen Vater und die Mutter und die Frau oder den Mann und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, und noch dazu sein eigenes Leben, kann er nicht mit mir sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, kann nicht mein Jünger sein.** Lukas 14,26;27

In der Tat ist der Weg zu uns selber so etwas wie ein Kreuz. Es ist eine Form von Armut; es gibt nichts, worauf wir uns stützen könnten, auf Familie, Besitz, Gesundheit, Ansehen. All die Dinge gelten nicht, die wir festhalten zu können glauben, und doch ist es der Beginn einer wunderbaren Entdeckung: wie reich sind wir uns selber, wieviel Möglichkeiten schlummern in uns, die zu entfalten sind. Es gibt so etwas wie einen heiligen Eigensinn ein Gefühl für das, was nur wir selber sind und niemand an unserer Seite kann es uns wegerklären oder – kommentieren oder die Verantwortung dafür abnehmen.

### **Das gilt es zu entdecken und schön wäre es zu leben.**

Anmerkung 1:

Was ist ein Archetypus? Dazu Victor Mansfield (Tao S. 107):

„In Jungs Tiefenpsychologie sind die Archetypen die nicht weiter rückführbaren Grundelemente. Sie vermitteln uns die wesentlichen Sinngehalte und strukturieren unser Verhalten und Denken. Außer daß sie Sinn stiften, können aber die Archetypen bei manchen psychologischen Phänomenen auch kausal wirken .....( Jung. Der Archetypus stellt die psychische Wahrscheinlichkeit dar ) ...Wir könnten zum Beispiel sagen:>>Der Mutter-Archetyp hat Denken und Handeln der Frau verändert<< Indessen erleben wir die Archetypen niemals unmittelbar, da es sich um universelle transzendente Prinzipien handelt, doch leben sie sich durch uns aus. Wir schließen auf die Existenz der Archetypen durch transkulturelle Untersuchungen von Mythen und Ritualen sowie unzähligen Träume von Menschen überall auf der Welt. Mit anderen Worten, aus zahllosen indirekten Erfahrungen mit dem Archetypus schließen wir auf seine Natur, obwohl wir ihn niemals direkt und an sich erleben können.“